

DIE GOODMAN GALLERY FEIERT IHR 50-JÄHRIGES BESTEHEN

Ein Gespräch mit Liza Essers

Die Goodman Gallery mit Niederlassungen in Johannesburg und Kapstadt zählt nicht nur zu den ältesten Galerien Afrikas, sondern auch zu den wichtigen Vorkämpfern für eine freie Kunstszene in Südafrika. Silvia Langen hat deren heutige Inhaberin und Direktorin, Liza Essers, zum Interview getroffen.

SILVIA LANGEN

LIZA ESSERS | © Goodman Gallery



PARNASS: Frau Essers, wie kam es zur Gründung einer kommerziellen Galerie ausgerechnet für „schwarze Künstler“ im Jahr 1966 – mitten in der Zeit der rigiden Apartheidpolitik?

LE: Die Gründerin, Linda Goodman, kam damals aus England von einer Stage bei der renommierten Londoner Grosvenor Gallery zurück nach Südafrika und realisierte, wie sehr die Menschen unter dem kulturellen Boykott in ihrer Heimat litten, wie sehr sich die Künstler nach Austausch sehnten.

P: Was für Auswirkungen hatte die Apartheidpolitik damals für die Künstler?

LE: Zunächst teilten die Rassengesetze ja die südafrikanische Bevölkerung nach ihrer Hautfarbe in zwei Gruppen auf: „Weiße“ und „Schwarze“, die fortan strikt getrennt voneinander leben sollten. Aber es ging noch weiter: Die „Schwarzen“ wurden weiter aufgeteilt als „Farbige“ nach ihrer ethnischen Herkunft, zum Beispiel solchen mit asiatischen Wurzeln oder einer gemischten Ab-

**»WIR LEBEN HIER NACH
WIE VOR IN EINER DER
UNGERECHTESTEN GESELL-
SCHAFTEN DER WELT.«**

LIZA ESSERS

stammung. Entsprechend wurden sie bestimmten Wohndistrikten zugeteilt. Dadurch wurden ganze Familien auseinandergerissen. Mischehen wurden verboten, eine menschliche Tragödie. Die farbigen Künstler traf die Apartheid besonders hart, denn die staatlichen Museen mussten die Rassengesetze ebenso anwenden. Schwarze oder Farbige durften dort nicht mehr ausstellen. Die Goodman Gallery war in dieser Ära einer der wenigen Orte, wo es keine Diskriminierung gab, wo sich Künstler austauschen konnten. Natürlich setzte die Polizei Linda Goodman immer wieder unter Druck, bestimmte ausgestellte Kunstwerke abzuhängen. Die Galerie stand unter Beobachtung, es gab Razzien. Sie lag ja mitten in einer Wohngegend der Weißen und Kunst von Schwarzen als Weiße gerade dort zu verkaufen, empfand man als doppelten Affront. Schwarze sollten schließlich nicht wirtschaftlich unabhängig sein können. Sie durften zwar auf dem Gelände der weißen Villenbesitzer wohnen, aber nur als total abhängige Dienstboten. Viele der Künstler, die aufgrund ihrer Hautfarbe und ihrer oft politischen Arbeiten verfolgt wurden, krochen bei Linda unter. Zu ihrem Schutz führte Linda sie deshalb gegenüber den Behörden offiziell als Hausangestellte.

P: Was war Ihre Vision, als Sie die Galerie 2008 von Linda Goodman übernahmen?

LE: Anders als Linda komme ich aus der Wirtschaft, aus der Beratung. Wie dort wollte ich auch in der Galerie meine Talente in ein Kollektiv ein-

bringen, um gemeinsam über die Förderung der Kunst eine bessere Situation aller zu erreichen. Wir leben hier nach wie vor in einer der ungerechtesten Gesellschaften der Welt mit einer Arbeitslosenquote von über 40 Prozent. Die Künstler, die ich damals von Linda übernommen habe, wie David Koloane, David Goldblatt, William Kentridge oder Kendell Geers setzten sich alle in ihrem Werk irgendwie mit den ungerechten Machtstrukturen auseinander. Ich war und bin wie sie fest davon überzeugt, dass vor allem die Kunst selbst die Kraft hat, Dinge zu verändern, den Dialog anzustoßen und schließlich soziale Umbrüche zu evozieren. Das ist auch weiterhin das Anliegen der Goodman Gallery. Wir wollen die Menschen hier mit unserem Galerieprogramm mit der internationalen Kunstwelt verbinden. Deshalb vertreten wir auch Künstler wie Shirin Neshat, Ghada Amer oder Alfredo Jaar. Und durch die Ausstellungen von Künstlern wie Adam Pendleton, Paulo Nazareth oder Hank Willis Thomas haben wir wiederum gelernt, dass die neue Generation der afrikanischen Künstler viel gemeinsam hat mit ihren Kollegen aus der sogenannten Diaspora.

P: Sie haben auch neue Formate etabliert.

LE: Ja, wir haben vor allem kuratorische Projekte gegründet, um insbesondere unseren Museen und Kulturinstitutionen zu helfen, die nach wie vor restlos unterfinanziert sind. Die wichtigste Initiative in diesem Zusammenhang ist sicherlich „In Context“, ein Ausstellungsprojekt, bei dem sich die Künstler mit der Dynamik und den Spannungen bestimmter Orte in der Stadt auseinandersetzen. Durch dieses Projekt kamen auch viele internationale Künstler erstmals nach Südafrika. Im November wird „In Context“ unter dem Motto „Africans in America“ stehen. Es gibt es eine große Ausstellung in der Johannesburg Art Gallery (JAG) und in unserer Galerie mit Künstlern wie Theaster Gates und Julie Mehretu, die ich zusammen mit Hank Willis Thomas kuratiere. Wir veranstalten dazu gemeinsam mit der New York University und Harvard at Wits eine Konferenz. Mit diesen Großprojekten tragen wir wesentlich zur internationalen Kunst bei und fördern gleichzeitig die lokale Kunstszene.

P: Gibt es auch spezielle Projekte für emerging artists?

LE: Mit „Working Title“ bieten wir eine Plattform für junge Talente, die sich hier mit neuen Wegen, zu denken und zu produzieren, ausprobieren können. Und „Goodman Projects“ versteht sich im Gegensatz zu unseren Galerieräumen in Johannesburg und Kapstadt als bewusst nicht-kommerzieller Ausstellungsraum für innovative Ausstellungen, Installationen und Performances, die auf den ästhetischen Wandel ausgerichtet sind. Wir tun enorm viel, um eine unabhängige Kunstszene aufzubauen, in der man frei denken und arbeiten kann. Aber die Verantwortung kann nicht nur an uns Galeristen hängen bleiben.



IF WALLS ARE TREMBLING

23 SEPT - 20 OKT 2016

Athanasios Argianas
Andrés Ramírez Gaviria
Alex Hoda
Alina Kunitsyna
Lindsay Lawson
James English Leary
Grear Patterson
Hannah Perry
Patric Sandri
Marco Stanke
Pier Stockholm
Martin Vitaliti

GALERIE LISA KANDLHOFER

Brucknerstrasse 4, 1040 Wien
(vormals LISABIRD CONTEMPORARY)